

Interview mit David McAllister

- 1. Sehr geehrter Herr McAllister, Sie wohnen in Bad Bederkesa und sind für Ihre Heimatliebe und Verbundenheit mit unserer Region bekannt. Mit dem politischen Wechsel von Hannover nach Brüssel ist die Entfernung zu Ihrem Zuhause und Ihren Freunden enorm gestiegen, dennoch kandidieren Sie für das Europäische Parlament. Was motiviert Sie dazu?**

Für das Europäische Parlament kandidiere ich, um „norddeutschen Interessen“ in Brüssel und Straßburg zu vertreten. Mein Motto lautet daher: „Für Niedersachsen in Europa“. Als ehemaliger Ministerpräsident und langjähriger Landtagsabgeordneter habe ich miterlebt, was für unser Bundesland wichtig ist und kenne somit viele europapolitische Erwartungen, Hoffnungen und auch Sorgen. Unsere Landwirtschaft, unsere Kommunen, Hochschulen, viele kleine und mittelständische Unternehmen sowie Arbeitsmarkt- und Sozialprojekte werden erheblich mit EU-Fördermitteln unterstützt. Durch den Binnenmarkt, die gemeinsame Währung und europäische Handelsabkommen profitiert unsere exportorientierte Wirtschaft enorm. Damit unser Land auch in Zukunft international wettbewerbsfähig bleibt, gilt es die richtigen Weichen für eine starke, geeinte und moderne EU zu stellen.

- 2. Wenn man sich anschaut, dass China 1,3 Milliarden Einwohner hat, Afrika 1,2 Milliarden und die Europäische Union lediglich 508 Millionen wird klar, welchen geringen Anteil wir an der Weltbevölkerung haben. Um unsere Interessen zu vertreten wäre es also umso wichtiger, dass wir mit einer Stimme sprechen. Worin liegen Ihrer Meinung nach die Gründe, dass wir nach außen so wenig geschlossen und teilweise auch zerrissen auftreten?**

Die EU ist immer dann stark, wenn sie geschlossen und entschlossen auftritt. Das beste Beispiel dafür ist die Handelspolitik. Die EU kann das ganze Gewicht von über 500 Millionen Verbrauchern in die Waagschale werfen. Deshalb ist die EU sehr erfolgreich im Abschluss von Handelsverträgen. In der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sollten wir öfter mit einer Stimme sprechen und so mehr politisches Gewicht in die Welt erlangen. Deshalb ist das Ziel der nächsten Jahre, schnellere und effizientere Entscheidungsstrukturen aufzubauen.

- 3. In der aktuellen internationalen Politik scheint es so, als würden alte Bündnisse, welche jahrzehntelang als selbstverständlich erachtet wurden, keinen Bestand mehr haben. Glauben Sie, dass wir uns mehr zutrauen sollten und wäre in diesem Zug eine gemeinsame Europäische Armee der richtige Weg?**

Jean-Claude Juncker hat gesagt, dass die EU „weltpolitikfähig“ werden muss – dem stimme ich zu. Die EU sollte in außen- und sicherheitspolitischen Fragen viel enger zusammenzurücken. Grundlage ist das transatlantische Bündnis mit den Vereinigten Staaten und Kanada. Die NATO garantiert unsere Sicherheit in Europa, das darf sich nicht ändern. Die EU Mitgliedstaaten müssen militärisch enger zusammenarbeiten und zwar nicht als Konkurrenz zur NATO, sondern um den

europäischen Pfeiler innerhalb des Bündnisses zu stärken. Wir sollten auf Grundlage der vereinbarten Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit (engl. PESCO) Schritt für Schritt die rechtlichen und politischen Voraussetzungen schaffen, damit es mittelfristig eine „Armee der Europäer“ geben kann.

4. Für Außenstehende wirken manchmal all die Europäischen Institutionen und Gremien wie ein unübersichtlicher bürokratischer Dschungel. Meinen Sie, Brüssel muss lernen sich und seine Erfolge besser zu verkaufen?

Ja, auf jeden Fall. Die Europäische Union muss bürgernäher und transparenter werden. Es gilt, die konkreten Vorteile für jeden einzelnen Bürger, für jede Familie und für die Unternehmen besser herauszuarbeiten. Die EU hat viel Positives bewirkt, aber sie schafft es leider nicht immer ihre Erfolge überzeugend zu verkaufen.

5. Dass man in einer globalisierten Welt nicht mehr mit nationalen Lösungen weiterkommt, zeigen auch die möglichen Folgen des Brexits auf eine Stadt wie Cuxhaven. So ist zu befürchten, dass die Zollformalitäten weder mit dem heutigen Personalstand zu bewältigen sein werden noch Produktionsformen, die nach dem Prinzip „just in time“ ablaufen, damit aufrechterhalten werden können. So sieht die lokale Hafen- und Fischereiwirtschaft mit großer Sorge möglichen negativen Entwicklungen entgegen. In welchem Ausmaß wird der Brexit den Standort Cuxhaven nach Ihrer Einschätzung treffen? Was wäre bei einem Hard Brexit?

Cuxhaven und Bremerhaven sind die größten Fischereistandorte. Da über 50% der hier verarbeiteten Fischprodukte aus britischem Gewässer stammen, ist ein Zugang dorthin wichtig. Der Cuxhavener Hafen ist besonders auf den Englandverkehr ausgerichtet. Wenn es schon zu einem britischen Austritt aus der EU kommt, dann sollte das geordnet geschehen. Dadurch gäbe es eine Übergangsphase bis Ende 2020 und die Betroffenen könnten sich auf den Austritt besser vorbereiten. Dann könnte auch ein Fischereiabkommen mit dem Vereinigten Königreich verhandelt werden. Denn die britische Fischwirtschaft ist auf den Zugang zum Binnenmarkt ebenso angewiesen, wie unsere Fischer auf die Fanggründe des Vereinigten Königreichs.

6. Auf Ihrer Internetseite steht der Slogan „Europa stärken heißt Deutschland stärken“. Somit wäre also auch „Europa stärken heißt Cuxhaven stärken“ eine konsequente Folge. Wo sehen Sie speziell für Cuxhaven hier Entwicklungsmöglichkeiten?

Allein aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sind seit 2014 fast 13 Millionen Euro in den Landkreis Cuxhaven geflossen. Ziel ist es, auch im nächsten langfristigen EU-Haushalt von 2021-2027 gezielte Förderung zu uns

in den Norden zu holen. Schwerpunktmäßig denke ich für Cuxhaven besonders an den Tourismus, die Offshore-Windenergie und den Breitbandausbau.

7. **Wir beobachten mit Sorge die Zunahme von Nationalismus und Separatismus in Europa. Die Auswirkung von islamistischem Terror und ungelösten Problemen, die mit der Immigration entstanden sind, die enormen sozialen Unterschiede in den verschiedenen europäischen Staaten lassen einen manchmal sorgenvoll in die Zukunft Europas gucken. Was denken Sie wohin geht Europa und was ist Ihre Vision für die nächsten 20 Jahre?**

Die Europäische Union steht derzeit vor einer Richtungsentscheidung. Der französische Präsident Macron hat zurecht bemerkt: „Noch nie war Europa so wichtig wie heute und zugleich war Europa noch nie so gefährdet.“ Die EU sollte sich in den nächsten Jahren auf die große Aufgabe konzentrieren. Dafür sollten unter anderem neue Handelsabkommen geschlossen und der Binnenmarkt sollte weiter vollendet werden. Zudem müssen mehr Gemeinsamkeit in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie in der Migrationspolitik inklusive eines echten europäischen Außengrenzschatzes gefunden werden. Außerdem ist mehr abgestimmtes Engagement im Klimaschutz wichtig. Die Europäische Union soll zu einer starken, handlungsfähigen Gemeinschaft werden, die gleichzeitig den Mitgliedstaaten Freiraum für Regionen und Kommunen lässt.